

MAGISCHE VORSTELLUNGEN UND PRAKTIKEN IN DER HEUTIGEN WELT WIEDERKEHR DES IRRATIONALISMUS

Neckarsulm 17. Mai 2009

Die magischen Vorstellungen und Praktiken fallen unter das weite Gebiet des Aberglaubens. Darunter fällt aber auch alles, was wir mit dem Terminus Esoterik benennen, das ganze Gebiet des Okkultismus, im Einzelnen die esoterische Medizin, die Wahrsagerei, die Astrologie und der Spiritismus.

Im Aberglauben geht es um außergewöhnliche Kräfte und um außergewöhnliches Wissen. Man behauptet, ein inneres Wissen über die Welt des Geistes zu haben und geht davon aus, dass man sich die jenseitige Welt dienstbar machen kann, um Glück und Erfolg im Leben zu haben, um Krankheiten heilen zu können und um die Zukunft zu enträtseln. Man will sich geheimer Kräfte bemächtigen (Magie) und Geheimes und Zukünftiges erforschen (Mantik). Auf diese Weise erhofft man Hilfe in der Bewältigung der Lebensangst und der Todesfurcht.

„Das Wort ‚Magie‘ ist von dem griechischen ‚mageia‘ abgeleitet und bedeutet soviel wie ‚Zauberei‘, ‚Gaukelei‘, ‚Blendwerk‘. Der ‚magos‘ ist von daher der Wahrsager, der Astrologe, der Zauberer, der Gaukler. Seiner Herkunft nach gehört das Wort ‚mageia‘ wohl nicht zur indogermanischen Sprachfamilie. Möglicherweise kommt es aus dem Sumerischen oder dem Altbabylonischen“¹. „Im magischen Weltverständnis wohnt allen Erscheinungen eine verborgene Kraft inne, ist die unbelebte wie auch die belebte Natur Trägerin außergewöhnlicher Kräfte ... derer sich der Mensch bemächtigen kann ... Faktisch erhebt der Magier den Anspruch, über Gott oder über das Göttliche verfügen zu können“². Mittels Sprache, analoger Symbole und Gestik, Handlungen und Artefakten vermeint der Magier einen direkten und automatischen Zugriff auf nicht nachweisbare Kräfte zu haben, vermeint er, gute und böse Geister zu seinen Handlangern machen zu können.

„Die Esoterik erklärt die Wirkweise der Magie als rechte Beherrschung der kosmischen Energie. Für sie ist der Kosmos nämlich letztlich reine Energie, die sich auf verschiedenen Ebenen manifestiert. ... Die gesamte Wirklichkeit, einschließlich des Menschen, ist in dieser Sicht von einer einheitlichen fluidalen Lebensenergie beseelt, die im Menschen, in höheren

¹ Joseph Schumacher, Esoterik - die Religion des Übersinnlichen, Paderborn 1994, 46.

Wesen, in Naturgeistern und in den Seelen der Verstorbenen personifiziert erlebt werden kann. Während der Mensch normalerweise nicht in der Lage sei, die verborgenen Energien bewusst und kontrolliert einzusetzen, lerne er in der Magie sie mittels bestimmter Techniken planmäßig zu mobilisieren und in Dienst zu nehmen³. Wer Magie ausübt, glaubt an eine geheimnisvolle Kraft, eine universale Energie, über die er akausal und automatisch verfügen kann.

Im magischen Weltverständnis wohnt allen Erscheinungen eine verborgene Kraft inne, ist die unbelebte wie auch die belebte Natur Trägerin außergewöhnlicher Kräfte, die positiv oder negativ wirken und derer sich der Mensch bemächtigen kann. Die Fähigkeit, diese Kräfte zu übertragen schreibt man der Sprache, der Schrift, bestimmten Symbolen oder einfach der Berührung mit kraftgeladenen Dingen zu. Man muss nur die richtige Formel, das entsprechende Symbol oder die erforderliche symbolische Handlung kennen, um sich die außergewöhnlichen oder magischen Kräfte zunutze machen zu können, die ihrerseits automatisch wirken. So die Überzeugung.

Wie Glaube und Rationalität zusammenhängen, so hängen Aberglaube und Irrationalität zusammen. Das ist eine Grundüberzeugung des Katholischen, der katholischen Weltanschauung. Der Glaube hat, wie wir ihn verstehen, zwei Gegensätze, die näher beieinander sind als man zunächst, oberflächlich betrachtet, meinen möchte, nämlich den Unglauben und den Aberglauben. Aberglaube ist Überglaube - lateinisch „superstitio“, der Abergläubische glaubt zu viel, der Ungläubige glaubt zu wenig oder nichts. Wer abergläubisch ist, der glaubt zu viel und ohne Vernunft, das heißt: unkritisch. Stets ruft der Unglaube den Aberglauben auf den Plan, und der Aberglaube ist in unmittelbarer Nachbarschaft des Unglaubens angesiedelt. So ist es bei den Extremen. Sie liegen näher beieinander, als man denkt. Nicht selten ist der Aberglaube eine Flucht aus dem Unglauben, und des Öfteren führt er auch in ihn hinein. Der Aberglaube ist eine Verfehlung gegen Gott, nicht anders als der Unglaube und der Auswahlglaube oder der schwache Glaube.

Der Dichter Friedrich Rückert (+ 1866) charakterisiert diese Situation mit den Worten: „Glaube, dem die Tür versagt, steigt als Aberglaube durchs Fenster. Wenn die Götter ihr verjagt, nahen die Gespenster“. Kein Geringerer als Martin Luther (+ 1546) schreibt: „Wirft man den Glauben zur Tür hinaus, so kommt er als Aberglaube zur Hintertür wieder herein“.

² Ebd., 46-47.

Der Aberglaube beruht auf dem Gefühl, er ist irrational, der Glaube hingegen auf der Vernunft. Das zu betonen, wird Papst Benedikt nicht müde. Sehr verbreitet war der Aberglaube in der kommunistischen Sowjetunion. Davon berichteten immer wieder die Zeitungen in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Nicht nur auf dem Land, auch in den Städten breitete sich damals der Glaube an magische Kräfte aus. Vor allem in den Dörfern wimmelte es nur so von Hellsehern, Zauberern und Hexen. Wenn eigentümliche Krankheiten auftraten, vermutete man immer wieder Dienerinnen des Teufels, Hexen, die dafür verantwortlich waren, die manche dann gar auf einem Besenstiel reitend gesehen haben wollten. Oft kam es vor, dass man solche, die man der Zauberei verdächtigte, vertrieb oder gar umbrachte. Die Partei unternahm immer wieder Feldzüge dagegen, blieb aber weitgehend ohnmächtig.

Seit einigen Jahrzehnten breitet sich der Aberglaube auch bei uns aus. Das demoskopische Institut Allensbach am Bodensee, das seit dem Jahre 1973 regelmäßig Befragungen zum Aberglauben gemacht hat, stellt im Jahre 2005 fest, dass der Aberglaube erheblich gewachsen ist. Während 1973 nur 26 % der Westdeutschen der Meinung waren, ein vierblättriges Kleeblatt bringe Glück, waren es 2005 42%. Während 1973 17 % der Befragten die Zahl 13 für eine Unglückszahl hielten, waren es 2005 28 %. Anfang der siebziger Jahre meinten 22 % der Befragten, eine fallende Sternschnuppe sei schicksalsbedeutend, waren es 2005 gar 40 %. Mangelndes religiöses Wissen leistet dem Aberglauben in jedem Fall Vorschub⁴.

In der Weihnachtsnummer der Wochenschrift „Der Spiegel“ heißt es im Jahre 1994, 50 % der Deutschen glaubten an außerirdische Wesen, jeder Dritte glaube an UFOs, jeder Siebte an Magie und Hexerei, jeder Fünfte sei davon überzeugt, dass man Kontakt aufnehmen könne mit dem Jenseits, gemeint ist hier der Spiritismus. Besonders verbreitet ist die Überzeugung von der Reinkarnation, die Überzeugung, dass nach dem Tod eine Wiedergeburt erfolgt und dass viele solcher Wiedergeburten die Läuterung des Einzelnen herbeiführen werden. Was sich in solchen abstrusen Vorstellungen zeigt, das ist die Sehnsucht nach Sinn, die das religiöse Vakuum hinterlässt. Deshalb fliehen die Menschen in unserem postreligiösen Zeitalter in den Aberglauben, um dort Inseln des Trostes zu finden im trostlosen Dasein ihres Lebens.

Im Jahre 1995 wurde in den Zeitungen Englands berichtet, Studenten der Universität Leeds, die sich als Anhänger der alten keltischen Religionen bekannten, hätten es durchgesetzt, dass

³ Ebd., 50.

für sie eine Druiden-Priesterin als offizielle Seelsorgerin anerkannt worden sei, und, nachdem über Jahre hin Mitglieder der verschiedenen okkultistischen Gruppen an dem berühmten Steinzeit-Dokument Stonehenge regelmäßig Sommersonnenwende gefeiert hätten, sei das nun verboten worden aus Gründen des Denkmalschutzes⁵.

In den USA beschäftigen sich in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an die 100 Millionen mit Okkultpraktiken⁶. Bereits in den siebziger Jahren spricht der Religionswissenschaftler Mircea Eliade von einer „Explosion des Okkulten“ in Amerika und in Europa⁷, von einer „Explosion des Aberglaubens“.

Der Hinwendung der Esoterik zum Mythos entspricht ihre magische Weltdeutung und ihre magische Lebenspraxis. Das Interesse für die Magie erfasst heute breite Kreise, obwohl sie entwicklungsgeschichtlich eigentlich überwunden ist. Das magische Denken bestimmt in der Gegenwart die geistige Haltung einer wachsenden Zahl von Menschen. Immer häufiger flüchtet man, besonders an den Krisenpunkten des Lebens oder wenn man in große Not gerät in die Magie. Diese Beobachtung machen wir selbst bei solchen, die sich als Christen verstehen. Von magischen Praktiken erhofft man Hilfe in der Bewältigung der Lebensangst und der Todesfurcht. Zu Recht hat man darauf hingewiesen, dass die magische Welle heute neben die erotische getreten ist. Wie sich vor Jahren an immer neuen Orten die Sex-Shops etablierten, so treten nun allenthalben die Magic-Shops hervor. Der Präsident des römischen Studien-zentrums für neue Religionen, Erzbischof Casale, warnte im Herbst des Jahre 1993 vor einem wachsenden Einfluss von Magiern auf die italienische Gesellschaft, er stellte fest, allein in der Stadt Mailand seien neben 3000 Priestern 4000 Magier tätig⁸.

Der neue Irrationalismus schlägt sich nicht zuletzt nieder in der heute geradezu wuchernden Literatur in diesem Kontext. Dann geht es um spiritistische Praktiken, um Tonbandstimmen, um das UFO-Phänomen und im Zusammenhang damit um die Sichtung von Göttern oder Wesen aus anderen Welten, um das Spielen mit Beweisen für die Reinkarnation und um Reinkarnations-Therapien und vieles andere mehr, kurz: um immer neue „Überweltkundgaben auf säkularistischem Boden“⁹. Mit Berichten über derartige Vorgänge kann man immer Aufmerk-

⁴ Kurier der christlichen Mitte, Juni 2005 (Nr. 6).

⁵ Christ in der Gegenwart 6, 1995.

⁶ Bernhard Wenisch, Satanismus. Schwarze Messen - Dämonenglaube - Hexenkulte, Mainz 1988, 29.

⁷ Mircea Eliade, Das Okkulte und die moderne Welt, Salzburg 1978, 64.

⁸ Joseph Schumacher, Die Religion des Übersinnlichen, Paderborn 1994, 46

⁹ Vgl. Kurt Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart 1982, 673 - 687.

samkeit erregen, was ein Hinweis darauf ist, dass die Bereitschaft zum Aberglauben und zu unkritischem Geheimwissen heute im Wachsen begriffen ist.

Die Welt des Aberglaubens und der Magie ist irrational. Die Irrationalität tritt an die Stelle der Rationalität. Wenn sich die Welt von Gott abkehrt, entsteht nicht eine Welt der Vernünftigkeit und der Millionen, die sich brüderlich umschlingen, sondern eine Welt, in die alte Ängste zurückkehren, die vom Aberglauben beherrscht wird und in der die uralten unausrottbaren Triebe der Herrschsucht, der Geldgier und der Grausamkeit den Ton angeben. Wie Glaube und Rationalität zusammenhängen, so hängen Aberglaube und Irrationalität zusammen.

Der Magier erhebt den Anspruch, über Gott oder über das Göttliche verfügen zu können, er macht die bösen und die guten Geister zu Handlangern des Menschen. Damit bekennt er sich zu einer primitiven Weltsicht, die den höheren Religionen und besonders dem Christentum, zumindest prinzipiell, fremd ist.

Im magischen Weltbild schreibt der Mensch bestimmten Gegenständen, Steinen, Geräten oder Figuren, besondere Kräfte zu oder lässt Geister in ihnen wohnen. Er trägt solche Gegenstände bei sich, verehrt sie oder quält sie gar, unter Umständen, um sie sich gefügig zu machen. Eine Abwandlung dieser Praxis ist das Tragen von magischem Schmuck, von Amuletten oder Talismanen, mit der Absicht, Unglück abzuwenden. Amulette oder Talismane begegnen uns als Anhänger mit Geheimzeichen oder bestimmten Inschriften, als Nachbildungen menschlicher Körperteile, als Münzen oder als symbolische Darstellungen der Sonne und des Mondes.

Verbreitete Formen magischen Aberglaubens sind auch Tätowierungen, in denen ein alter Abwehrzauber weiterlebt, Himmelsbriefe, die vor Unglück schützen wollen, Brandbriefe, die Feuerbrände verhindern sollen, Kettenbriefe, die Glück versprechen für den Fall, dass der Empfänger sie abschreibt und sogleich weiterschickt, Unglück hingegen, wenn er dieser Aufforderung nicht nachkommt, das Besprechen von Krankheiten, die Teufelsanrufung, der Blutzauber, der Verfolgungzauber, der Rachezauber und der Todeszauber¹⁰.

Der magisch Abergläubische unterscheidet Glückszahlen und Unglückszahlen, Glückszeichen und Unglückszeichen, er meint, die Zahl 13, die Spinne und die schwarze Katze seien Vorbo-

¹⁰ Richard Kriese, *Okkultismus im Angriff*, Neuhausen - Stuttgart ⁴1988, 95 ff.

ten von Unglück, der Schornsteinfeger, das Hufeisen, das vierblättrige Kleeblatt, das verschüttete Salz, das Maskottchen und Scherben seien hingegen Vorboten von Glück. Er ruft „toi-toi-toi“, was wohl soviel bedeutet wie „Teufel-Teufel-Teufel“, er klopft auf Holz und bittet den Daumen zu halten, damit Unglück abgewendet wird, und begegnet dem Montag und dem Freitag mit besonderem Misstrauen¹¹ -

In der Magie will man durch Beschwören oder Besprechen mittels geschriebener und gesprochener Worte feindliche Mächte, böse Geister bannen, die man verantwortlich macht für Krankheiten, Misswachstum und Naturkatastrophen, und durch Verwünschungsformeln will man sie veranlassen, Menschen und Tieren Schaden zuzufügen¹².

Besonders reich entfaltet sich das magische Zeremoniell an den Wendepunkten des Lebens, in Zeiten, in denen die kreatürliche Bedrohung und Gefährdung mehr als sonst ins Bewusstsein tritt, bei Heirat, Geburt, Krankheit und Tod. Hier ist etwa an den so genannten Polterabend vor der Hochzeit und an das Lärmen in der Silvesternacht zu erinnern. Was die daran Beteiligten vielfach als lustiges Gesellschaftsspiel betrachten, hat magische Wurzeln, ist als antidämonischer Lärmzauber zu verstehen, mit dem man die bösen Geister vertreiben will. Dabei ist der Übergang von Spiel zu Ernst fließend.

Eine spezielle Form der Magie ist der Analogiezauber, bei dem man von der imitativen Darstellung einer Handlung reale Folgen erhofft. So soll die Ausgießung von Wasser Regen hervorbringen oder die Nachahmung des Donners Gewitter oder das Durchbohren des Bildes eines Feindes dessen Tod.

Eine große Rolle spielt noch heute in der Magie das sechste und siebte Buch Moses, ein Zauberbuch aus dem 16. Jahrhundert, das im 19. Jahrhundert mit Teilen eines französischen Zauberbuches vermischt wurde, eine Sammlung von Zauberformeln und unverständlichen Beschwörungsriten, eine Zusammenstellung „von ekelerregenden Praktiken, von primitiven, automatisch wirkenden Sprüchen“¹³. Für die verschiedensten Nöte des Alltags gibt es da komplizierte Anweisungen, die in ihrer Absurdität unübertrefflich sind. Im Jahre 1950 wurde das

¹¹ Vgl. Deutsche Tagespost vom 19. Mai 1990.

¹² Otmar Schnurr, Aberglaube. Faszination und Versuchung, München 1988, 48 f; Gisela Graichen, Die neuen Hexen. Gespräche mit Hexen, Hamburg 1986, 89 f.

¹³ Reinhold Ruthe, Medien - Magier - Mächte. Aberglaube und Okkultismus im Zeitalter des Wassermanns, Moers 1988, 8 bzw. 87 f.

Buch neu verlegt¹⁴. Der Verleger des Buches wurde damals wegen Aufforderung zur Tierquälerei, zur Leichenschändung und zum Diebstahl zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, das Urteil wurde jedoch später revidiert¹⁵. Das Buch enthält Anweisungen für den Rache-, den Fruchtbarkeits- und den Krankenzauber und empfiehlt sich als das „Buch der größten, wundersamsten Geheimnisse zur Erlangung von Glück und irdischen Gütern“¹⁶. Mit Hilfe von alten Rezepten und Hausmitteln will es ewige Jugend, Schönheit und Fruchtbarkeit schenken und Mittel gegen alle möglichen Krankheiten und Gebrechen bei Mensch und Tier bereitstellen¹⁷. Äußerlich ist es aufgemacht wie eine Bibel und beruft sich gar auf sie, nimmt es doch für seine Zauberrezepte die Autorität des biblischen Mose in Anspruch.

Es gibt weitere Zauberbücher dieser Art. Sehr zahlreich werden sie seit dem 13. Jahrhundert. Nur einige seien hier genannt: die *Clavicula Salomonis*, das *Grimorium* (Zauberbuch) des Papstes Honorius, die *Philosophie occulta* des Agrippa von Nettesheim, die *Ägyptischen Geheimnisse* des Albertus Magnus, das 8. Und 9. Buch Mosis, das 10., 11. Und 12. Buch Mosis und die Dr. Faust zugeschriebenen Zauberbücher. Sie alle erheben den Anspruch, mit uralten magischen Formeln und Rezepten Hilfe im Alltag zu bieten und ein glückliches Leben zu ermöglichen¹⁸.

Man pflegt zwei Grundformen der Magie zu unterscheiden, die weiße und die schwarze Magie oder die höhere und die niedere. Die schwarze Magie ist die böse, das heißt: man bedient sich dabei des Teufels und der Dämonen für eigensüchtige Zwecke oder zum Schaden anderer, die weiße Magie ist die gute, in ihr verbindet man sich mit Gott und den guten Geistern im Dienste eigenen Wohlergehens und des Wohlergehens der Menschen und des Aufstiegs zum Göttlichen. Diesen Anspruch erhebt man jedenfalls. Ob das möglich ist, soll zunächst noch offenbleiben. Während die schwarze Magie sich dezidiert antireligiös versteht, verbindet sich die weiße mit der Religion, nimmt sie in Dienst und tarnt sich gewissermaßen religiös. Die wichtigsten Elemente der weißen Magie sind der Schutzzauber, der Furchtbarkeitszauber, der Abwehrzauber und der Heilungszauber, während die schwarze Magie sich vor allem im Verfolgungszauber und im Rachezauber artikuliert. Sie bedient sich aber auch des

¹⁴ Das sechste und siebente Buch Mosis. Neu bearbeitet von F. H. Masuch, Braunschweig 1950. Eine weitere Ausgabe erschien 1968 in München.

¹⁵ Reinhold Ruthe, *Medien - Magier - Mächte. Aberglaube und Okkultismus im Zeitalter des Wassermanns*, Moers 1988, 88, 104; Hans Baer, *Okkulte Praktiken und abergläubische Vorstellungen*, in: *Unsere Seelsorge* 36, 1986, Hef 10, S. 7 - 11; Richard Kriese, *Okkultismus im Angriff*, Neuhausen - Stuttgart ⁴1988, 79 ff.

¹⁶ Reinhold Ruthe, *Medien - Magier - Mächte. Aberglaube und Okkultismus im Zeitalter des Wassermanns*, Moers 1988, 88.

¹⁷ Ebd., 97.

Abwehr- und des Heilungszaubers. Eine große Rolle spielt in der schwarzen Magie der Gedanke des Teufelpaktes und der Teufelsbuhlschaft. Nicht selten erheben jene, die sich der schwarzen Magie verschrieben haben, den Anspruch, Hexer oder Hexen zu sein. Man spricht in diesem Zusammenhang von Menschen mit einem bösen Blick, denen man aus dem Weg gehen muss, weil sie durch ihren Blick willentlich oder unbewusst Schaden stiften¹⁹.

Die Esoterik erklärt die Wirkungsweise der Magie als die rechte Beherrschung der kosmischen Energie. Für sie ist der Kosmos nämlich letztlich reine Energie, die sich auf verschiedenen Ebenen manifestiert und uns in immer neuen Erscheinungsformen begegnet. Von dieser Energie sagt die Esoterik, sie könne nicht vernichtet, nur verwandelt werden. Die gesamte Wirklichkeit, einschließlich des Menschen, ist in dieser Sicht von einer einheitlichen fluidalen Lebensenergie beseelt, die im Menschen, in höheren Wesen, in Naturgeistern und in den Seelen der Verstorbenen personifiziert erlebt werden kann. Demgemäß wird der Mensch als Ansammlung der verschiedensten Energien definiert, ist die Ausgewogenheit, die Balance das Grundgesetz des Kosmos, dem alle Wesen verpflichtet sind. Man erklärt, während der Mensch normalerweise nicht in der Lage sei, die verborgenen Energien bewusst und kontrolliert einzusetzen, lerne er in der Magie, sie mittels bestimmter Techniken planmäßig zu mobilisieren und in Dienst zu nehmen²⁰.

Heute wollen die Esoteriker den Bedeutungsgehalt der Magie vielfach anders fassen, gewissermaßen weniger primitiv, vergeistigter, aufgeklärter, wenn sie etwa die magischen Praktiken psychologisieren. Dabei berufen sie sich auf Carl Gustav Jung (+ 1961), den gefeierten Begründer der Tiefenpsychologie, einen bedeutenden Vertreter der Esoterik, der davon ausgeht, dass magisch nur ein anderes Wort für psychisch ist²¹. Für Jung werden in der Magie die

¹⁸ Ebd., 90 f; Helmut Werner, Lexikon der Esoterik, Wiesbaden 1991, 745 f.

¹⁹ Wolfram Janzen, Okkultismus, Mainz 1988, 35; Kurt E. Koch, Seelsorge und Okkultismus, Berghausen bei Karlsruhe o. J., 125; Josef Haekel, Art, Böser Blick, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. II, Freiburg²1958, 618.

²⁰ Walter Schmidt, Zwischen Evangelium, Okkultismus und Esoterik. Jugend auf der Such nach dem Sinn, Freiburg 1987, 28 ff; Wolfram Janzen, Okkultismus, Mainz 1988, 19.

²¹ Carl Gustav Jung, den man zusammen mit Sigmund Freud (+ 1938) und Alfred Adler (+ 1937) als den Begründer der modernen Psychotherapie zu bezeichnen pflegt, der in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sehr von sich reden machte, versteht sich als Christ, hat jedoch schon früh seine geistige Heimat in der Esoterik gefunden. Schon in jungen Jahren hat sich der Sohn eines evangelischen Pfarrers, der seines Berufes nicht sehr froh geworden war, vom kirchlichen Leben abgewandt. Jung hatte die Idee, das zeitgenössische Christentum zu einer neuen Religion weiterzuentwickeln (Murray Stein, Leiden an Gott. Carl Gustav Jungs Therapiekonzept für das Christentum, Zürich 1988, 264 f). Er war stark geprägt vom Okkultismus und begeistert vom Mythos. Seelenwanderung und Spiritismus spielen eine große Rolle für ihn (vgl. Aniela Jaffé, Hrsg., Erinnerungen, Träume, Gedanken von Carl Gustav Jung. Olten⁷1990, 159). Hat Freud in der Religion eine Illusion gesehen, so hat Jung in ihr die Projektion menschlicher Bedürfnisse gesehen. Wenn das Geheimnis der menschlichen Seele im Mittel-

verborgenen Kräfte der Tiefenseele ausgeschöpft. Die Magie wird damit zum Wissen um die menschliche Seele. Wie die Esoteriker heute gern betonen, hat die moderne Psychologie die Voraussetzungen und die Wirkungsweise der Magie durchleuchtet und Wesentliches über die psychischen Energien des Menschen herausgefunden, was sich angeblich auch die Psychotherapie und die Gruppendynamik zunutze machen. Das Grundprinzip ist auch hier die Idee, dass der Kosmos sich wesenhaft als Energie darstellt, dass die Energie das tiefste Wesen aller Dinge ist²².

Die Magie ist eine Versuchung auch des religiösen Menschen. Das gilt allgemein. Im Jahre 1988 erschien ein Buch mit dem Titel „Aberglaube. Faszination und Versuchung“²³. Das ist es. Der Aberglaube ist eine große Versuchung für den Menschen, vor allem dann, wenn er seinen Glauben verloren hat oder wenn er sich seines Glaubens nicht mehr sicher ist.

Die Reliquienverehrung, der Bilderkult, das Tragen einer Medaille, die Anrufung der Heiligen, das Kerzenopfer, die Weihungen und Segnungen, das alles kann magisch verfremdet und mit abergläubischen Vorstellungen verbunden werden. Faktisch geschieht das da - und das dürfte auch heute nicht selten vorkommen -, wo diese Handlungen von ihrem religiösen Hintergrund abgelöst und veräußerlicht werden, wo man meint, der Mensch könne über Gott und die Heiligen verfügen²⁴.

Wenn wir heute eine wachsende Hinwendung zur Magie beobachten, so ist das nur als Loge des Verlustes der echten religiösen Werte zu verstehen, als Folge einer Glaubenskrise, wie sie das Christentum in seiner fast zweitausendjährigen Geschichte wohl noch nicht erlebt hat. Die Magie wird hier zum Surrogat des echten Glaubens und einer gesunden religiösen Praxis, zum Ersatz für das Geheimnis, ohne das der Mensch nicht leben kann, zu einem Instrument der Überwindung der kreatürlichen Angst.

Die Magie ist attraktiv, schon deswegen, weil sie dem Menschen erlaubt, seine moralische Verantwortung auf Dinge und auf dingliche Vorgänge abzuschieben. Das tut er jedoch nicht ungestraft. Die Magie hat eine Sogwirkung, wie die Drogen sie haben, sie macht den Men-

punkt der Forschungen Jungs steht, so ist das für ihn ein ausgesprochen existentielles Problem. Besonders bedrückend war für ihn die Welt des Unbewussten, der er sich zu nähern bemühte durch die Traumdeutung.

²² Hans - Dieter Leuenberger, Das ist Esoterik. Eine Einführung in esoterisches Denken und in die esoterische Sprache, Freiburg 1985, 159 ff.

²³ Otmar Schnurr, Aberglaube. Faszination und Versuchung, München 1988.

²⁴ Hans Baer, Okkulte Praktiken und abergläubische Vorstellungen, in: Unsere Seelsorge 36, 1986, 8 f.

schen abhängig, führt ihn in Zwangssituationen und gefährdet sein seelisches Gleichgewicht und zerstört seine geistige Gesundheit.²⁵

Was den Wirklichkeitswert der Magie angeht gilt Folgendes: Wenn es sich bei der Zauberei nicht um Selbsttäuschung oder Betrug handelt, beruht sie auf der Psychologie oder auf der Parapsychologie oder - in seltenen Fällen - auf dämonischen Wirkungen.

Im Alten und im Neuen Testament kämpfen die Propheten und die Apostel unermüdlich gegen die Magie und gegen den Gebrauch okkultur Kräfte. Im zweiten Gebot des Dekalogs geht es ex professo um das Verbot der Magie. Sich Gott oder den Teufel verfügbar machen zu wollen, gilt im Alten Testament wie auch im Neuen Testament als ein blasphemisches Unterfangen. Im Buch Exodus heißt es: „Eine Zauberin darfst du nicht am Leben lassen“²⁶. Das Buch Leviticus erklärt: „Männer und Frauen, in denen ein Toten- oder Wahrsagegeist ist, sollen mit dem Tode bestraft werden“²⁷. Immer wieder werden Wahrsagerei und Zauberei im Alten Testament schärfstens verurteilt.²⁸ Das gilt nicht weniger für das Neue Testament²⁹. Das Alte wie das Neue Testament sehen in den magischen Praktiken, in dem Versuch, Gott oder die Dämonen in Dienst zu nehmen, eine Verfehlung gegen die Ehrfurcht vor Gott, einen Mangel an echtem Glauben und echter religiöser Gesinnung, eine Veräußerlichung der Religion und den Verlust der wahren Freiheit. Daher ist auch die Kirche in allen Jahrhunderten mehr oder weniger gegen die Magie zu Felde gezogen, wenn das auch nicht immer erfolgreich geschehen ist.

Eine spezifische Form der Magie ist der Teufelspakt. Thomas von Aquin (+ 1274) vertritt die Meinung, in jeder abergläubischen Handlung sei implizit, stillschweigend, ein Pakt mit dem Teufel eingeschlossen³⁰. Damit steht er nicht allein. Auch einige Kirchenväter hatten diese Meinung vertreten³¹. Sie ist jedoch nicht haltbar. Denn bei der Magie handelt es sich durchweg einfach um ein unerleuchtetes Glaubensverständnis, um eine gewisse individuelle oder epochale Primitivität. Dennoch wird man nicht bestreiten können, dass hier unter Umständen Teufel und Dämonen wirksam werden. Diese Auffassung hat die Kirche in Übereinstimmung

²⁵ Kurt E. Koch, Seelsorge und Okkultismus, Berghausen bei Karlsruhe o. J., 132, 162 ff; Reinhold Ruthe, Medien - Magier - Mächte. Aberglaube und Okkultismus im Zeitalter des Wassermanns, Moers 1988, 11.

²⁶ Ex 22, 17.

²⁷ Lev 20, 27.

²⁸ Lev 19, 31; 20, 6; Dtn 18, 10-12.

²⁹ Mt 4, 7; 4, 12; Apg 8, 9; 1 Kor 10, 9; Gal 4, 8-11.

³⁰ Thomas von Aquin, Summa Theologiae II/II q, 95 a.2.

mit dem Alten und dem Neuen Testament stets vertreten. Bereits in der Alten Kirche galt, dass der Teufel die Wunder Gottes nachahmt und bis zu einem gewissen Grad nachahmen kann, um die Menschen zu täuschen, weshalb die Kirchenväter den Teufel gern den Affen Gottes nennen, dass diese seine Wunder aber in Wirklichkeit Trug und Blendwerk sind. Diese Auffassung blieb bestimmend in der Kirche: Gott lässt es zu, dass der Teufel und die Dämonen sich in außerordentlicher Weise bemerkbar machen und tätig werden, aber nicht über den Rahmen dessen hinaus, was auch natürlich erklärbar ist. Ihr Wirkungsbereich umfasst dann jene alltäglichen Phänomene, die der Parapsychologie und der Psychologie, speziell der Tiefenpsychologie angehören. Ihre Möglichkeiten sind damit beschränkt auf Täuschungsmanöver und Scheinwunder. Immerhin gibt es nach dem Glauben der Kirche etwas wie schwarze Magie, wie dämonisches Wirken in der Welt. Das ist auch der Grund dafür, dass sich die Kirche im Mittelalter und am Beginn der Neuzeit eine Zeitlang bis zu einem gewissen Grad, wenn auch nicht ohne innerkirchlichen Widerspruch, am Hexenwahn beteiligen konnte³².

Zum magischen Weltbild gehören der Hexenwahn und der Satanismus, zwei schicksalsträchtige Formen des Aberglaubens, der heute eine ungeahnte Ausbreitung erfährt, eine Art von Renaissance erlebt trotz der Rationalität, wie sie immer wieder im modernen Weltbild bzw. in der modernen Zivilisation beschworen wird.

Die Meinung, dass es Hexen gibt, ist älter als das Christentum, sie ist als Sonderfall des magischen Weltverständnisses zu verstehen. Nicht selten verbindet sie sich mit dem Satanismus und dem Satanskult. Sie erlebt heute eine bemerkenswerte Renaissance. Wie eine demoskopische Befragung im Jahre 1976 ergab, ist in der Bundesrepublik Deutschland jeder Zehnte der Meinung, dass Hexen wirklich gibt³³. Wenn man den Medien Glauben schenken darf, wächst die Zahl derer, die bei Krankheit auf Hexenbannung setzen, in auffallender Weise. Im Jahre 1970 soll man für eine Hexenbannung zwischen 200 und 500 DM gezahlt haben.³⁴ 1984 soll es in Deutschland mehr als 2 500 aktive Hexen gegeben haben³⁵, 1990 an die 10 000³⁶. Im

³¹ Anton Arens, Friedrich Spee im Licht der Wissenschaften, Mainz 1984, 135 ff. Erinnerung sei hier vor allem an Augustinus, De doctrina christiana II, 20.

³² Joseph Schumacher, Esoterik - die Religion des Übersinnlichen, Paderborn 1994, 46 - 57.

³³ Vg. Die Welt vom 29. Januar 1977. Einige Jahre später spricht die gleiche Zeitung von 25 % (Die Welt vom 12. September 1984).

³⁴ H.-P. Pandora, Okkultismus und Esoterik haben Konjunktur. Extreme Rockbands stehen vor Gericht. Gibt es auch Aufforderungen, in: Deutsche Tagespost vom 31. Juli 1990.

³⁵ Die Welt vom 12. September 1984.

³⁶ Idea Spektrum vom 26. Juli 1990 (vgl. Lothar Groppe, Friedrich von Spee: Priester, Dichter, Anwalt der Menschenrechte, in: Katholische Bildung 92, 1991, 96).

Jahre 1993 wirkten angeblich 4 000 Magier und Hexenmeister in der Stadt Mailand³⁷. Man hat von einem „Hexenboom“ als einem charakteristischen Zeichen der Gegenwart gesprochen³⁸. Die zweiundsiebzigjährige Hexe Ulla von Bernus aus Wüstefeld bei Rotenburg an der Fulda, die in Kleinanzeigen in Frauenzeitschriften und auf roten Prospekten ihre Dienste als Hexe und Satanspriesterin anbietet und auch bereits in einer Fernsehsendung ihr magisches Ritual vorgeführt hat, einen Analogiezauber, berechnet unter Umständen bis zu 30 000 Mark für die Zusammenführung oder die Trennung von Menschen, speziell für das „Tothexen“ von Ehemännern. Über 20 Ehemänner will sie mit der Hilfe Satans bereits totgehext haben. Für einfache Voraussagen verlangt sie 250 Mark³⁹. Im August des Jahres 1985 wurde sie durch das Landgericht in Kassel dazu verurteilt, das Honorar - 3 000 DM - an eine Kundin im Raum Bremen zurückzuzahlen, weil ihr Liebeszauber nicht den erwünschten Erfolg gebracht hatte.⁴⁰

Den 10 000 Frauen, die in der Bundesrepublik als Hexen aktiv sind und sich in 70 Konventen zusammengeschlossen haben, sollen 24 Spezialgeschäfte zur Verfügung stehen, in denen sie ihren Hexenbedarf einkaufen können⁴¹. Jährlich sollen in Deutschland 30 Tonnen des Produktes „Asa Foetida“, zu deutsch „Teufelsdreck“, als Mittel gegen Verhexung aus Ostasien eingeführt werden⁴². Diese aus Harzen gemischte übel riechende Masse, die auf glühende Kohlen gestreut wird und einen widerlichen Gestank verbreitet, soll in vielen Apotheken erhältlich sein⁴³. Besonderes Vertrauen bringt man angeblich den Hexen in der Lüneburger Heide und im Bodenseegebiet entgegen⁴⁴. Den zahlreichen Hexen stehen die nicht weniger zahlreichen Hexenbanner gegenüber, die gegen Bezahlung die Verhexung wieder unwirksam machen⁴⁵.

Magische Zirkel, die sich heute in großer Zahl konstituieren, verbinden sich vielfach mit einem neuen Interesse am alten Hexenglauben. So wird etwa von einer Hexe berichtet, die einen Workshop leitete, wo sie ihre Jüngerinnen Selbsterfahrung im Zeichen der Großen

³⁷ Deutsche Tagespost vom 28. Oktober 1993 (mit Berufung auf Erzbischof Casale, den Präsidenten des römischen Studienzentrums für neue Religionen).

³⁸ Gisela Graichen, Hrsg., Die neuen Hexen. Gespräche mit Hexen, Hamburg 1986., 64. 12. 18 - 35.

³⁹ J. Nyary, Der Satanskult ist die Jugend-Droge von heute, in: Welt am Sonntag vom 21. Februar 1988; Reinhold Ruthe, Medien - Magier - Mächte. Aberglaube und Okkultismus im Zeitalter des Wassermanns, Moers 1988, 94 f.

⁴⁰ Gisela Graichen, Hrsg., Die neuen Hexen. Gespräche mit Hexen, Hamburg 1986. 18.

⁴¹ H. - P. Pandora, Okkultismus und Esoterik haben Konjunktur. Extreme Rockbands stehen vor Gericht. Gibt es auch Aufforderungen, in: Deutsche Tagespost vom 31. Juli 1990.

⁴² Richard Kriese, Okkultismus im Angriff, Neuhausen - Stuttgart ⁴1988, 95.

⁴³ Reinhold Ruthe, Medien - Magier - Mächte. Aberglaube und Okkultismus im Zeitalter des Wassermanns, Moers 1988, 103 f.

⁴⁴ Ebd., 95 f.

⁴⁵ Ebd.

Mutter lehrt⁴⁶. Es wird berichtet von Möchtegern-Hexen, die sich bei Vollmond im Moor oder in einem verlassenen Steinbruch zu gespenstischen Reigen treffen und sich in magischen Ritualen üben, von Frauen, die sich stolz als Hexen bezeichnen, weil sie in den Hexen der vergangenen Jahrhunderte Symbole weiblichen Widerstandes und weiblicher Macht sehen⁴⁷. Nicht selten kommt es vor, dass erklärte Feministinnen in einer bestimmten Form von Hexen ihr Idealbild sehen⁴⁸. In manchen „frauenbewegten“ Kreisen gehört es zum guten Ton, als Hexe zu gelten⁴⁹.

Was endgültig vorüber zu sein schien, der Hexenwahn, taucht heute erneut auf in modischen Varianten⁵⁰. Im Jahre 1987 gab es unabhängig voneinander zwei Ausstellungen zum Hexenthema, die eine im Saarland, die andere in der Steiermark⁵¹.

Im Märchen begegnen uns Hexen als böse Zauberinnen, die versteckt im Wald wohnen und geheimnisvolle Kräfte haben, in der Geschichte begegnen sie uns als Frauen, manchmal auch als Männer, die, vor allem im 16. und 17. Jahrhundert, in hysterischen Aufwallungen des Volkes verbrannt wurden.

Das Wort „Hexe“ ist seit dem 13. Jahrhundert gebräuchlich und hat seine Heimat im schweizerisch-alemannischen Sprachgebiet. Die Sache ist jedoch älter. Dem Wortsinn nach ist die Hexe „die den Hag Schädigende“⁵², also „die den Zaun Schädigende“, wobei Hag auch als Rodung oder als Feld oder als Flur verstanden wird. Eine andere Erklärung verbindet mit der Wortwurzel „hag“ die Wortwurzel „zussa“, die für „Weib“ steht. Die Hexe ist dann ein Zaunweib. Immerhin ist nach altgermanischer Vorstellung das Zaunreiten eine wichtige Tätigkeit der Hexen⁵³. Verständlich, da sie ja zwischen zwei Welten leben, der sinnhaften Welt und der übersinnlichen, der Welt des Tages und der Welt der Nacht⁵⁴.

⁴⁶ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28. Mai 1987.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Gisela Graichen, Hrsg., Die neuen Hexen. Gespräche mit Hexen, Hamburg 1986, passim.

⁴⁹ Reinhold Ruthe, Medien - Magier - Mächte. Aberglaube und Okkultismus im Zeitalter des Wassermanns, Moers 1988, 93.

⁵⁰ Das Buch von Ruthe bietet eine Fülle von Informationen, ist aber leider nicht ohne Ressentiment gegen das Christentum und die Kirche. Es macht sich die Sache zu einfach, wenn es das mittelalterliche Hexenwesen monokausal dem Christentum zur Last legt.

⁵¹ Vgl. die beiden Ausstellungskataloge: Richard van Dülmen, Hrsg., Hexenwelten, Frankfurt a. M. 1987; Helfried Valentinitz, Hrsg., Hexen und Zauberer, Graz 1987.

⁵² Horst E. Miers, Lexikon des Geheimwissens, Freiburg 1970, 193 f.

⁵³ Ebd.; vgl. auch Heinrich Held, Artikel Hexen, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. V, Freiburg 1933, 1.

⁵⁴ Vgl. Gisela Graichen, Hrsg., Die neuen Hexen. Gespräche mit Hexen, Hamburg 1986, 66.

Nicht nur im christlichen Abendland, auch in anderen Kulturkreisen sind die der Hexerei Beschuldigten in der Regel Frauen, und zwar durchweg verheiratete Frauen. Dabei neigte man dazu, vor allem Frauen mit einer anrühigen Sexualmoral der Hexerei zu verdächtigen.

In den Hexenverfolgungen in den europäischen Ländern am Ausgang des Mittelalters und am Beginn der Neuzeit warf man den Hexen im einzelnen Kannibalismus, Giftmischerei, Tierverwandlung, Flug durch die Luft, Annahme eines Scheinleibes, Wettermachen, Krankheitszauber, Todeszauber, Liebeszauber und Unfruchtbarmachung bei Mensch und Tier vor. Zu diesen paganen Vorwürfen kamen dann als spezifisch christliche hinzu der Missbrauch der Sakramente, die Gotteslästerung und die Ketzerei. Die spezifischen christlichen Vorwürfe waren im Allgemeinen die eigentliche Grundlage der Hexenprozesse⁵⁵.

Um dem Zauber der Hexen zu begegnen, entwickelte man, nicht minder magisch, verschiedene Maßnahmen des Gegenzaubers in der Gestalt von Amuletten und bestimmten magischen Handlungen. Durch den Gegenzauber wollte man sich die größere Macht Gottes verfügbar machen. Als Amulette dienten Steine, Medaillen, Münzen und mit dem sogenannten magischen Quadrat beschriebene Zettel. Konnte man auf diese Weise den Zauber nicht brechen, so zog man einen Hexenbanner hinzu, der professionell diese Aufgabe versah und mit einem ausgedehnten Ritual seines Amtes walten konnte.

Ursprünglich hat die Kirche die Zauberei und damit auch den Hexenwahn als Überrest des alten Heidentums energisch bekämpft. Nicht wenige Kirchenväter wandten sich im kirchlichen Altertum nachdrücklich gegen die Meinung, es gebe Hexen. 785 erklärt eine Synode in Paderborn: „Wer, vom Teufel verleitet, behauptet, dass es Hexen gibt, und sie auf dem Scheiterhaufen verbrennt, wird mit dem Tod bestraft“⁵⁶. Karl der Große (+ 814) stellt die Verfolgung von Hexen ausdrücklich unter Strafe. Papst Gregor VII (+ 1085) untersagt es in einem Schreiben an König Harald von Dänemark nachdrücklich, Frauen als Hexen zu verfolgen und als vermeintliche Urheberinnen von Stürmen, Krankheiten und Seuchen zu töten, und bezeichnet die angeblichen Hexen als unschuldig Verfolgte. Im *Decretum Gratianum*, einer bedeutenden Kirchenrechtssammlung aus dem 12. Jahrhundert, findet sich ein Canon, in

⁵⁵ Friedrich Merzbacher, Artikel Hexe, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. V, Freiburg ²1960, 316; Hans Conrad Zander, *Gottes unbequeme Freunde*, Hamburg 1982, 60; Richard Dimler, Friedrich Spee, Trutznachtigall, Washington 1981, 6. 26; Lothar Groppe, Friedrich von Spee: Priester, Dichter, Anwalt der Menschenrechte, in: *Katholische Bildung* 92, 1991, 91 f. 99.

⁵⁶ Robert C. Larson, *Isolde Steigelmann, Geht unsere Jugend zum Teufel?*, Neuhausen - Stuttgart 1990, 121.

dem festgestellt wird, wer an Hexenwerk glaube, falle ins Heidentum zurück, weil er Vexierbilder Satans für bare Münze nehme.

Man war zwar von der Existenz der Teufel und Dämonen überzeugt, nicht jedoch von der Möglichkeit, dass der Mensch sich ihrer bedienen könne. Darin sah man nichts anderes als Phantasie und Aberglaube. Diese Position vereint die meisten Theologen des Mittelalters. Dennoch wirkte der alte Volksaberglaube weiter.

Im Hochmittelalter erhielt der Hexenglaube eine neue Belebung durch die Kreuzzüge und durch das Vordringen des arabisch-jüdischen Zauberglaubens von Spanien und Süditalien her. Hinzukam die sich ausbreitende Irrlehre der Katharer mit ihrer Idee vom bösen Urprinzip.

Zunächst gab es in der Kirche noch Widerstand gegen den Hexenwahn, aber immer mehr verfielen die Verantwortlichen dem Zeitgeist und gaben den Widerstand auf, manchmal auch die Päpste.

Seit dem 14. Jahrhundert gibt es die Hexenprozesse, die man mit Berufung auf das mosaische Gesetz rechtfertigte, nach welchem Zauberei, Wahrsagerei und Totenbeschwörung als Götzendienst galten und mit der Steinigung geahndet werden sollten. Man konnte sich dabei aber auch auf die römische Gesetzgebung berufen, die ebenfalls die Bestrafung der Zauberei vorsah und jenen Zauberern, die durch irgendwelche Künste den Tod eines Menschen herbeigeführt hatten, die Strafe des Feuertodes zuerkannte. Hatte die Kirche dem im Altertum und im Mittelalter das Verbot der Hexenverfolgung entgegengestellt, ließ sie sich nun unter dem Druck der Volksleidenschaft und der Volksjustiz zu einer Aufhebung dieses Verbots verleiten. Das konnte umso eher geschehen, als man den Hexenglauben angesichts der für die Kirche gefährlichen Irrlehre der Katharer mit dem Vorwurf der Ketzerei verband und die Ketzer als Hexen ansah. Im Jahre 1239 wurden in Mont-Aimé 183 Katharer verbrannt. Die Begründung der Strafe entlehnte man dem Alten Testament, ihren Vollzug dem römischen Recht.

Angeheizt wurde der Hexenwahn durch die Bulle des Papstes Innozenz VIII. „*Summis desiderantes affectibus*“ vom 5. Dezember 1484, auch „Hexenbulle“ genannt, die die Inquisitoren Jakob Sprenger und Heinrich Institoris erwirkt hatten, um den Widerstand gegen die Inquisition zu brechen, und durch deren dreibändige Schrift „*Maleus maleficarum*“, („Hexen-

hammer“), die drei Jahre später in Straßburg im Druck erschien. Nun entstanden zahlreiche weitere Traktate, die den Hexenverfolgern zur Hilfe kamen. Der „Hexenhammer“, der immer wieder neu aufgelegt wurde, und die „Hexenbulle“ förderten den Hexenwahn ungemein und gaben ihm ein moralisches Alibi, obwohl sie den Widerstand gegen die Hexenprozesse in der Kirche nicht völlig zum Schweigen bringen und nicht verhindern konnten, dass immer wieder Gegenschriften gegen sie entstanden.

Der „Hexenhammer“ versteigt sich in phantastische Behauptungen und fragwürdige psychologische Erörterungen. Während die beiden ersten Bände der Schrift das angebliche Treiben der Hexen behandelt, gibt der dritte Band den geistlichen und weltlichen Richtern konkrete Anweisungen für die Durchführung der Hexenprozesse. Die Schrift betont vor allem den Schadenzauber, näherhin die „siebenfache Hexerei“ der „Hexenhebammen“ gegen die menschliche Fruchtbarkeit, und sucht die Hexenprozesse auf die weltliche Gerichtsbarkeit überzuleiten. Sie verbreitet sich aber auch über das angebliche Treffen der Hexen am Hexensabbat und schreibt ihnen im Zusammenhang damit Teufelsverehrung, Schwarze Messen, sexuelle Orgien, Kindesmord und Kannibalismus zu.

In der Regel war es so, dass bei den Hexenprozessen die Inquisitionsgerichte die häretische Gesinnung der Beschuldigten feststellten, die weltlichen Gerichte dann aber das Endurteil fällten und die Strafe vollzogen. Häufiger lag die Durchführung der Verfahren jedoch auch allein bei den weltlichen Gerichten, unabhängig von der Kirche. Die Torturen, die man dabei anwandte, um ein Geständnis zu erpressen, entsprachen dem Rechtsempfinden der Zeit, bereits das römische Recht kannte sie.

Nicht alle der Hexerei Beschuldigten wurden mit dem Tode bestraft. In einem Inquisitionsprozess des Jahres 1335 wurden in Toulouse von 63 Angeklagten 8 dem weltlichen Arm zur Todesstrafe überliefert, 11 erhielten lebenslänglich Gefängnis, 44 eine Strafe von 20 Jahren. Dabei gestanden nach wiederholter Folterung zwei ältere Frauen, auf dem Hexensabbat gewesen zu sein, dort den Teufel angebetet und mit ihm und den übrigen Anwesenden Unzucht getrieben und das Fleisch getöteter Kinder gegessen zu haben.

Seinen Höhepunkt erreichte der Hexenwahn in Europa am Beginn der Neuzeit, in den Jahrzehnten zwischen 1560 - 1630. In dieser Zeit häuften sich die Hexenverfolgungen und erfassten die Massen immer wieder gleichsam epidemieartig. Das war nicht zuletzt bedingt

durch die Erschütterungen der Reformation, die das christliche Abendland in große Unruhe versetzt und alle Ordnungen in Frage gestellt hatten. Im Übrigen waren die Neugläubigen dem Hexenglauben nicht weniger abhold als die Altgläubigen. Luther (+ 1546) und Calvin (+ 1564) hatten sich mitnichten gegen den Hexenwahn gewandt. Ausdrücklich hatten sie die Ausrottung der Zauberer verlangt. Auch Zwingli (+ 1531) hatte den Hexenwahn nicht bekämpft. Es ist bezeichnend, dass der Hexenwahn vor allem in den nördlichen Ländern Europas einen fruchtbaren Nährboden fand, während es in Italien nur sporadisch Hexenprozesse gab, und wenn, dann nur im weltlichen Bereich. Auch die Päpste waren in diesem Punkt im Allgemeinen relativ zurückhaltend, wenn man einmal von der Hexenbulle des Papstes Innozenz VIII. absieht. Zudem gab es in Italien, aber nicht nur hier, nicht wenige, die ihre Stimme gegen den Hexenwahn erhoben.

Die Massenverfolgungen begannen in der Schweiz und setzten sich von dort aus nach Ober- und Niederdeutschland, England, Schottland und Skandinavien hin fort. Auch in Nordamerika kam es zu Massenverfolgungen. Äußere Anlässe für den Ausbruch der Hexenverfolgungen waren jeweils Naturkatastrophen, Kriege und Hungersnöte, für die man die Hexen verantwortlich machte. Dichtete man ihnen doch neben der Teufelsbuhlschaft und der Teufelsanbetung vor allem den Schadenzauber an.

Schnell konnte man in das Räderwerk des Hexenwahns geraten, speziell durch Missgunst und Denunziation. Wer in irgendeinem Punkt auffiel, wer sehr gescheit oder sehr beschränkt, ungewöhnlich fromm oder ungewöhnlich lau, besonders schön oder besonders hässlich war, zog leicht den Verdacht auf sich, eine Hexe oder ein Hexer zu sein. Wollte man jemanden beschuldigen, so konnte man entgegengesetzte Kriterien als Anzeichen der gleichen vorgefassten Meinung deuten. Führte die betreffende Person etwa einen ehrbaren Lebenswandel, so sagte man, sie verschleierte ihre Bosheit, führte sie einen unehrbaren Lebenswandel, so warf man ihr vor, sie offenbare ihre Bosheit ungeniert. Fürchtete sie sich vor den Torturen des Prozesses, so bekannte sie sich in den Augen solcherart voreingenommener Richter direkt zu ihrer Schuld, fürchtete sie sich nicht, weil sie etwa auf ihre Unschuld vertraute, so sah man gerade darin ein indirektes Geständnis. Im Übrigen konnte man mit den grausamen Foltermethoden jener Zeitepoche jedes Geständnis erpressen. Dabei geriet jeder, der sich für die Hexen einsetzte, in den Verdacht, selber eine Hexe oder ein Hexer zu sein, also mit dem Teufel im Bunde zu stehen. Der Zynismus war perfekt, die Situation heillos verfahren.

Die Verantwortlichen der Kirche beugten sich dem Druck der Massen und wirkten mit bei diesem Wahn, aber nicht alle. Seit dem Erscheinen des „Hexenhammers“ gab es, wie gesagt, im christlichen Abendland dezidierten Widerstand gegen die Hexenverfolgungen. Es wurden Bücher geschrieben und intensive Diskussionen geführt über die Existenz und den Charakter der Hexen, wie sie von der Inquisition gesehen wurden. Der „Hexenhammer“ wurde auch in unmittelbarer Nähe der Päpste lebhaft bekämpft. Der Widerstand gegen die Hexenverfolgungen erlahmte zu keiner Zeit. Ihm ist es zu verdanken, dass der Massenwahn schließlich ein Ende fand. Im letzten päpstlichen Erlass in Hexenangelegenheiten erlaubte Papst Gregor XV. am 20. März 1623 die Auslieferung von angeblichen Hexen an das weltliche Gericht zur Todesstrafe nur bei Teufelsbündnis und zugleich erfolgter Tötung eines Menschen. 1657 lehnte eine Instruktion der römischen Inquisition die übliche Prozessführung scharf ab und ergriff Partei für den Jesuiten Friedrich von Spee (+ 1635). Dieser hatte im Jahre 1631 die Schrift „Cautio criminalis“ veröffentlicht, die in ihrer Bedeutung für die Überwindung des Hexenwahns gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ihr zur Seite traten sieben Jahrzehnte später die Traktate des evangelischen Theologen und Rechtsgelehrten Christian Thomasius (+ 1728) „Theses de crimine magiae“ (1701) und „Kurze Lehrsätze vom Laster der Zauberei mit den Hexenprozessen“ (1704)⁵⁷.

In Einzelfällen erfolgten Hexenverbrennungen noch im 18. Jahrhundert, so etwa 1749 in Würzburg, 1751 in Emden am Kaiserstuhl, 1775 in Kempten im Allgäu, 1782 in Glarus in der Schweiz und 1793 in Posen, aber faktisch war um diese Zeit der Wahn als solcher erloschen⁵⁸.

Hätte sich die Kirche weniger auf den Zeitgeist eingelassen und ihr Ureigenes entschlossener zum Ausdruck gebracht, so wäre das Hexenunwesen früher überwunden worden, ja, hätte es sich gar nicht in dieser Weise ausbreiten können. Immerhin kamen die Besinnung und die Reinigung aus dem Innern der Kirche selbst, durch die Hinwendung zu den tragenden Prinzipien ihres Glaubens und ihrer Verkündigung.

Die genaue Zahl der Opfer des Hexenwahns ist schwerlich zu ermitteln. In der Gegenwart besteht die Tendenz, sie möglichst hoch anzusetzen. Der „Spiegel“ spricht in seiner Ausgabe

⁵⁷ Friedrich Merzbacher, Artikel, Hexenprozess, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. V, Freiburg ²1960, 316 - 319; Heinrich Held, Artikel Hexen, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. V, Freiburg ¹1933, 1 - 6; Hubert Jedin, Hrsg., Handbuch der Kirchengeschichte IV, Freiburg 1985, 442. 678 f; Gisbert Kranz, Politische Heilige und katholische Reformation II, Augsburg 1959, 278. 282.

⁵⁸ Hubert Jedin, Hrsg., Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. V, Freiburg 1985, 602.

vom 22. Oktober 1984 von 6 Millionen. Die seriöse Forschung nennt die Zahl 500 000 maximal 1 Million⁵⁹.

Man hat das Hexenunwesen immer wieder allein der Kirche und dem Christentum angelastet. Bei nüchterner Betrachtung des Phänomens wird man eine monokausale Erklärung zurückweisen müssen. Man kann den Hexenwahn nicht einfach der Kirche, aber auch nicht einfach dem Staat zur Last legen. Sehr oft sind die Hexenverfolgungen nicht einmal von den Obrigkeiten ausgegangen, sondern von der bäuerlichen Bevölkerung und von den Dorfgemeinschaften. Das entscheidende Stimulans war dann die naive Furcht vor der Verhexung, eine Furcht, die nicht gespielt oder vorgetäuscht war. Man fühlte sich ernsthaft bedroht von Zauberei und Magie. Eine Analyse der Prozessakten, der Verhörprotokolle und der handschriftlichen Gutachten jener Zeit zeigt uns, dass hier im Allgemeinen nicht zynische Unterdrücker am Werk waren, sondern Menschen, die einfach in den Beschränkungen ihrer Zeit dachten. Ein solches Denken zu Fall zu bringen, ist nicht leicht. Der Hexenwahn ist letztlich das Produkt des magischen Denkens, faktisch die Folge einer mangelhaften Christianisierung oder eines Rückfalls ins Heidentum. Auch die äußere Grausamkeit, die uns hier begegnet, erklärt sich von daher. Am Hexenwahn des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit erkennen wir, dass es der Kirche nicht genügend gelungen war, die magisch geprägte Volkskultur aufzubrechen, mit dem rationalen Geist der Philosophie und der Theologie zu befruchten und höher zu führen. Wenn die Kirche sich dabei mit dem Zeitgeist verband und den Erwartungen der Menschen entgegenkam, begegnet uns hier eine Versuchung, die es nicht nur damals gegeben hat.

Der im Spätmittelalter anhebende Hexenwahn ist somit alles andere als ein typisch christliches Phänomen, er gründet de facto in den heidnischen Resten, die im Christentum fortdauer-ten, und in allgemeinen psychologischen Sachverhalten. Neben einer urtümlichen Angst, der Angst vor dem Magischen spielten dabei eine Rolle der Fanatismus, das politische und das private Intrigenspiel, ein gewisser Hass gegen das Weibliche, ein der gefallenen menschlichen Natur innewohnender Sadismus und das Bestreben, die eigenen Sünden auf einen Sündenbock abzuwälzen⁶⁰.

⁵⁹ So Anton Ahrens, der sich intensiv mit der Gestalt des Friedrich von Spee beschäftigt hat, in: Christ in der Gegenwart vom 24. November 1985; vgl. auch Lothar Groppe, Friedrich von Spee, Priester, Dichter, Anwalt der Menschenrechte, in: Katholische Bildung 92, 1991, 100.

⁶⁰ Friedrich von Spee nennt in seiner „Cautio Criminalis“ bereits zwei wichtige Ursachen für den Hexenglauben: die Unwissenheit und den Aberglauben sowie den Neid und die Missgunst (Friedrich v. Spee, Cautio criminalis oder Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse, München ²1983, 3 f).

Überwunden ist der Hexenwahn bis heute nicht, Dauerhaft überwunden werden kann er erst durch die Überwindung einer magischen Deutung unserer Welt. Eine solche aber etabliert sich heute erneut in der Gestalt der „sanften Verschwörung des Wassermannes“. Die einzig heilende Alternative ist hier ein authentisches Christentum, die gesunde Lehre der Kirche, zu der jene rationale Weltsicht gehört, die erst das Christentum ermöglicht hat und die gerade im Christentum einen treuen Verbündeten findet und finden muss, wenn es mit rechten Dingen zugeht.

III. Der Satanismus, eine Verlängerung des Hexenwahns.

Oft verbindet sich das Hexenunwesen mit dem Satanskult. Das gilt besonders für die Gegenwart. Dann werden die Hexen zu Priesterinnen des Satanskult. Am 18. September 1984 wurde ihnen durch das Zweite Deutsche Fernsehen eine eigene Sendung gewidmet unter dem Titel „Ich töte, wenn Satan es befiehlt“. Im Dezember 1989 gab es in Köln eine groß angelegte Selbstdarstellung des Satanismus, die „Satanica 89“, veranstaltet vom „Dachverband der Nichtchristlichen Religionsgemeinschaften (NCR)“. Man sprach von der „ersten nationalen Schwarzen Messe“.

Während in den etablierten christlichen Kirchen und Gemeinschaften der Teufel und die Dämonen immer mehr an die Peripherie gerückt oder gar nur noch bildhaft verstanden werden, als Symbol für die Macht des Bösen, wächst das Interesse an der Geister- und Dämonenwelt außerhalb von Kirche und Christentum in zunehmendem Maße⁶¹.

Der Satanismus arbeitet mit der Verächtlichmachung der Religion und der Gottesverehrung, mit Sex und Gewalt sowie mit der Ritualisierung des Kriminellen. Bei den Zusammenkünften der Satanisten gibt es sexuell-orgiastische Praktiken, Tieropfer, Kindesmisshandlungen und Blutorgien bis hin zu Menschenschlachtungen.

Seit eh und je gehört zum Teufelskult auch ein gewisser Vandalismus gegenüber heiligen Zeichen. Man zerstört Feldkreuze, vor allem in der Karfreitagsnacht, zerstückelt die bildlichen Darstellungen Christi und schändet die Eucharistie⁶². Im September des Jahres 1987 berichtete die Presse über zwei Einbrüche in Kirchen der Stadt Rom innerhalb von 48 Stunden, bei

⁶¹ Vgl. Time vom 13. März 1972, S. 30.

⁶² Engelbert Krebs, Artikel Teufel, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. X, Freiburg ¹1938, 14-17.

denen Sakralgegenstände und konsekrierte Hostien entwendet worden waren. Von ähnlichen Fällen wird immer wieder in den Medien berichtet⁶³.

Vor einigen Jahrzehnten wurde in Kalifornien die erste Satanskirche eröffnet. Der Gründer dieser Institution, Anton La Vey, hat eine Schrift verfasst, die man als Satansbibel bezeichnet. Sie soll auf dem Campus einiger amerikanischer Universitäten häufiger verkauft werden als die Heilige Schrift. Das Buch umfasst 272 Seiten. 1969 wurde es zum ersten Mal veröffentlicht. 1972 folgte von dem gleichen Verfasser ein Handbuch zur Praxis des Satanismus mit den satanischen Ritualen. - In der Satanskirche wird der Teufel allerdings nicht als personales Wesen verstanden. Nachdrücklich versichert La Vey, dass er für ihn nur eine Metapher ist.

Die Satansbibel beginnt mit dem Bekenntnis des Autors zur hedonistischen Lebenseinstellung, das heißt: der höchste Wert ist für ihn der sinnliche Genuss, die Lust. Er erklärt, er sehe das Streben nach Sinnenlust und Genuss als das oberste Prinzip an. Die Satansbibel erlaubt jede Form von Sexualität und alle Ausprägungen des Sadismus bis hin zu Menschenopfern⁶⁴.

Es gibt zwei Gruppen von Satanisten, die institutionalisierten und etablierten und die nicht institutionalisierten oder spontanen Satanisten. Sie unterscheiden sich voneinander lediglich dadurch, dass die letztgenannte Gruppierung weniger ritualisiert und damit freier ist in der Gestaltung ihrer Praktiken. Verständlicherweise wenden sich die Jugendlichen eher dem nicht institutionalisierten Satanismus zu.

Vom Satanismus bestimmt sind unter anderen die schwarzgekleideten „Grufties“, Jugendliche, die in Särgen schlafen und heimlich auf Friedhöfen ihr Satansritual zelebrieren. Viele Jugendliche verehren den Teufel in irgendeiner Weise. Immer häufiger kommt es vor, dass junge Menschen ihn um Hilfe bitten gegen ungeliebte Personen⁶⁵.

Die Zahl der Jugendlichen, die mit dem Satanismus irgendwie in Kontakt treten, ist besonders groß in den Vereinigten Staaten, aber auch bei uns hat diese Form der Subkultur eine große Bedeutung. In den Vereinigten Staaten schätzt man die Zahl der ernsthaften Satanisten

⁶³ Vgl. Deutsche Tagespost vom 3. September 1987.

⁶⁴ Robert C. Larson, Isolde Steigermann, Geht unsere Jugend zum Teufel?, Neuhausen-Stuttgart 1990, 84 ff.

⁶⁵ J. Nyary, Der Satanskult ist die Jugend-Droge von heute, in: Welt am Sonntag vom 21. Februar 1988.

auf etwa 60 000, von denen ein Drittel sich in Kalifornien befinden soll⁶⁶. Möglicherweise ist ihre Zahl jedoch erheblich größer. Die amerikanische Wochenzeitschrift „Time“ berichtet am 13. März 1972⁶⁷ von der Weltevangelisierungsgesellschaft, einer in San Diego in Kalifornien etablierten Gruppe, die die Meinung vertritt, mindestens 10 Millionen Amerikaner beschäftigten sich mit okkulten Künsten, mit Magie, Schwarzen Messen und Blutorgien. Das wären dann ungefähr 5 - 6% der Gesamtbevölkerung.

Es gibt eine Reihe von satanischen Symbolen, die im Satanismus eine wichtige Rolle spielen. Das bekannteste satanistische Symbol ist die gehörnte Hand. Sie entsteht dadurch, dass der Daumen, der Mittelfinger und der Ringfinger der rechten Hand auf die Innenfläche der Hand gelegt und der Zeigefinger und der kleine Finger als Hörner gestreckt werden. Weitere Symbole sind das Zeichen der Anarchie, der Großbuchstabe A in einem Kreis mit einer durchgezogenen waagrechten Linie in der Mitte, das Nero-Kreuz, ein umgekehrtes Kreuz, dessen Querstreben gebrochen sind und in der Art einer umgekehrten Lebensrunne nach unten weisen, von einer Kreislinie umgeben, und die nach unten weisende zweischneidige Axt, das Zeichen der Rechtlosigkeit. Eine besondere Rolle spielt im Satanismus endlich noch das Pentagramm, ein fünfzackiger Stern in einem Kreis, der durch drei in einem einzigen Zug gezeichnete ineinander verschränkte Dreiecke entsteht. Es begegnet uns in zweifacher Ausführung, einmal zeigt die Spitze nach oben, das andere Mal nach unten. In der letzteren Form wird es auch als Baphomet bezeichnet. Während das Baphomet ein ausgesprochen satanisches Symbol ist, ist das Pentagramm in der ersteren Form der weißen wie der schwarzen Magie zugeordnet⁶⁸.

Wichtige Accessoires der Satanisten sind schwarze Kleidung, schwarz gefärbtes Haar, Schmuckstücke mit den genannten Symbolen des Satanismus oder auch mit dem Ziegenkopf und der Zahl 666.

Im Satanskult ist erlaubt, was sonst verboten ist. Jeder soll seine eigenen Wünsche egoistisch ausleben. Die entscheidende Devise lautet: Tu, was dir ein gutes „feeling“ gibt!

Im Satanismus suchen die Menschen ekstatische Erlebnisse. Die entscheidenden Medien sind dabei die Verhöhnung des Heiligen, sexuelle Permissivität, Grausamkeit und Vandalismus.

⁶⁶ Robert C. Larson, Isolde Steigermann, Geht unsere Jugend zum Teufel?, Neuhausen-Stuttgart 1990, 93.

⁶⁷ Time vom 13. März 1972, S. 30.

⁶⁸ Robert C. Larson, Isolde Steigermann, Geht unsere Jugend zum Teufel?, Neuhausen-Stuttgart 1990, 167 f.

Das sind Elemente, die uns auch bereits im vorsatanischen Bereich begegnen, wo sie eine günstige Ausgangsbasis für den Satanismus schaffen. Mit ihnen verbindet man den Gebrauch der verschiedensten Drogen. Ein wichtiges Medium des Satanismus ist endlich der Kontrast. In diesem Kontext steht das Ekeltraining, wenn der Satanist gehalten ist, Exkreme von Mensch und Tier zu essen.

Was den Satanismus attraktiv macht, das ist vor allem das ekstatische Erleben⁶⁹ - Töten und grausame Torturen sind wichtige Elemente des Satanskultes. Das Töten und Quälen von Tieren ist ein Vorspiel für das Töten und Quälen von Menschen. In erster Linie hat man es dabei auf Kinder abgesehen.

In England sollen jährlich 4000 Kinder in Schwarzen Messen „geopfert“ werden⁷⁰. In Kalifornien sind 95% aller vermissten Kinder angeblich Opfer okkult motivierter Entführungen⁷¹. Mit den Menschenopfern verbinden die Satanisten oft die Schändung ihrer Opfer und den Kannibalismus. Immer wieder begegnet uns im Zusammenhang mit den satanistischen Ritualen das Trinken des Blutes von Mensch und Tier⁷².

Eine bedeutende Rolle spielen im Satanismus die Drogen, als Einstieg in den Satanismus, aber auch in der Praxis des Satanismus. Im Einzelnen haben sie die Aufgabe, die Gehirnwäsche des Neulings bei der Einführung in die Riten zu erleichtern, die natürlichen Hemmschwellen herabzusetzen und die Erlebnisqualität der Orgien zu steigern. Durch die Droge wird der Satanist aber auch in Abhängigkeit gehalten von der Gruppe, die ihn immer neu mit „Stoff“ versorgt und ihn damit in der Hand hat. Er braucht die Gruppe, um seinen „Stoff“ zu bekommen, er braucht aber auch den „Stoff“, um das aushalten zu können, was er in der Gruppe erlebt.

Es werden im Satanismus nicht nur illegale Drogen verwendet, sondern auch Medikamente wie Amphetamine, Antidepressiva, Beruhungsmittel und Halluzinogene, vor allem aber huldigt man im Satanismus dem Alkohol.

⁶⁹ Robert C. Larson, Isolde Steigermann, *Geht unsere Jugend zum Teufel?*, Neuhausen-Stuttgart 1990, 32.

⁷⁰ H.-P. Pandora, *Okkultismus und Esoterik haben Konjunktur. Extreme Rockbands stehen vor Gericht. Gibt es auch Aufforderungen*, in: *Deutsche Tagespost* vom 31. Juli 1990.

⁷¹ Robert C. Larson, Isolde Steigermann, *Geht unsere Jugend zum Teufel?*, Neuhausen-Stuttgart 1990, 91.

⁷² Zu den unvorstellbaren Perversionen des Satanismus vgl. John Symonds, Aleister Crowley. *Das Tier 666*. Basel 1983 und Horst Knaut, *Testament des Bösen*, Stuttgart 1979.

Etwa 100 000 vorwiegend junge Menschen sind heute in unserem Land von harten Drogen abhängig. Auf Weltebene beläuft sich ihre Zahl auf 50 bis 70 Millionen. Mit der Sucht verbindet sich die Beschaffungskriminalität⁷³.

Ist durch die Drogenanfälligkeit bereits eine gewisse Disposition für den Satanismus gegeben, speziell in Verbindung mit sexueller Permissivität und Brutalität, mit der Verachtung des Heiligen und der Sehnsucht nach ekstatischem Erleben, so erfolgt die Einführung in ihn und in die satanische Gruppe bei Jugendlichen für gewöhnlich über Partys, die sich als attraktiv erweisen durch ihre moralische Schrankenlosigkeit. Von den entscheidenden Leuten wird dann die Angst der Neulinge vor der Öffentlichkeit in zynischer Weise ausgenutzt, um ihren Ausstieg zu verhindern.

Eine nicht zu unterschätzende Disposition für den Satanismus wird durch jene Musik geschaffen, die man als Hardrock bezeichnet, speziell durch die „Black Metal-Music“ oder den „Black Metal-Rock“. Varianten davon sind die „Heavy-Metal-Music“, die „Trash-Metal-Music“ und die „Speed-Metal-Music“.

In der Darbietung wird der Hardrock bewusst mit Sex, Gewalt, Horror, Entsetzen und Angst verbunden. So führt er zum Satanismus und festigt in der Treue zu ihm. Man darf die Gefährlichkeit dieser Musik, die in zahlreichen Vorformen und Varianten im Rundfunk und im Fernsehen einen großen Raum einnimmt, nicht herunterspielen. Geistvollerweise hat man sie als die Gospel-Musik des Satanismus bezeichnet. Das ist sie und mehr noch als das. In ihr werden harte Rhythmen, die oft in unerträglicher Lautstärke von verwegenen Gestalten produziert werden, mit bestialischen Texten verbunden. Nicht selten wird in ihnen immer wieder zum Ritualmord und zum Selbstmord aufgefordert⁷⁴.

Hämmert man sich die satanische Musik mittels Autoradio und Walkman immer wieder ein, wie sollte das keine Folgen haben?

⁷³ Jürgen Liminski, Reichlich spät, in: Deutsche Tagespost vom 8. August 1991; A. von Alten, Methadon - das angebliche Wunderheilmittel, in: Deutsche Tagespost vom 2. November 1991; vgl. auch Bericht über Vatikanische Konferenz über Drogen und Alkoholismus vom November 1991 in: Deutsche Tagespost vom 28. November 1991 und Notiz in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 17. Juli 1992.

⁷⁴ H.-P. Pandora, Okkultismus und Esoterik haben Konjunktur. Extreme Rockbands stehen vor Gericht. Gibt es auch Aufforderungen, in: Deutsche Tagespost vom 31. Juli 1990; vgl. auch Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5. Juni 1991 „Die lautstarken bösen Buben aus der Welt des schweren Metalls“.

Eine nähere Disposition für den Satanismus wird nicht nur durch die entsprechende Musik geschaffen, auch auf den Konsum von Horrorfilmen ist hier zu verweisen. Sie machen zur Zeit 20 % aller verfügbaren Videos aus. Sie verbinden die Sexualität mit der Brutalität und zeigen damit auf der Leinwand oder auf dem Bildschirm, was im Satanismus life erlebt wird, jedenfalls bis zu einem gewissen Grad. Sie stimulieren ihre Konsumenten, unter denen nicht wenige Jugendliche sind, mit grausamen Mordszenen, in denen Menschen auseinandergerissen und Gliedmaßen abgetrennt werden, in denen in immer neuer Form fließendes Blut präsentiert wird. Die Grausamkeit wird hier bereits zu einem Ritual und damit zu einer Vorübung der satanischen Liturgie. Sie eskaliert, ohne dass die Konsumenten oder die für sie Verantwortlichen sich Gedanken darüber machen, welche psychischen und physischen Schäden dadurch hervorgerufen werden, und ohne dass die Sozialschädlichkeit solcher Produktionen von den Verantwortlichen erkannt wird, die Sozialschädlichkeit, die eigentlich den Gesetzgeber auf den Plan rufen müsste. Das ist besonders verhängnisvoll angesichts der Tatsache, dass sogar die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten sich immer mehr an der Darstellung von Horrorfilmen beteiligen.

Zu erinnern ist hier auch noch an die okkultistisch verseuchten Comic-Hefte, in denen grausame Gewalt und Vernichtung das Feld beherrschen und die Phantasie der Heranwachsenden vergiften⁷⁵.

Eine nähere Disposition für den Satanismus wird endlich geschaffen durch die Hinwendung zu den verschiedenen Formen der Magie, speziell zur Wahrsagerei und zum Spiritismus, und zur Parapsychologie. Sie bedeutet nämlich Hinwendung zum eigenen Ich, Distanzierung von der Außenwelt und wachsende Unfähigkeit, mit den Realitäten des Lebens fertig zu werden.

Wenn junge Menschen in die satanistische Szene abgleiten, sind die Eltern vielfach ahnungslos und hilflos. Sie bemerken die Unbotmäßigkeit ihrer Tochter oder die Verweigerungshaltung ihres Sohnes, die nachlassenden schulischen Leistungen, die Selbstmordgedanken und die Depressionen, die gesteigerte Aggression und das lange Ausbleiben am Abend, messen all dem aber häufig keine Bedeutung bei. Sie sind geneigt, das alles zu bagatellisieren und als pubertäre Launen herunterzuspielen oder sich damit zu trösten, dass die jungen Menschen eines Tages schon vernünftig werden oder zur Einsicht kommen. Die Medien unterstützen die Eltern in solcher Leichtfertigkeit, auch die kirchlichen.

⁷⁵ Friedrich-Wilhelm Haack, Europas neue Religion. Sekten - Gurus - Satanskult, Freiburg 1993, 45.

Viele junge Menschen sind in die satanistische Szene geraten, weil ihre Eltern ihnen zwar stets alle Wünsche erfüllten, sich ihnen aber zu wenig zuwandten, von der frühesten Kindheit an keine Zeit für sie hatten. Es ist nicht so, als ob die Anhänger des Satanismus nur aus zerbrochenen Familien kämen. Auch in äußerlich intakten Familien erhalten die Kinder heute vielfach nicht genügend Zuwendung.

Die mangelnde Zuwendung seitens der Eltern ist das eine Moment, das junge Menschen zum Satanismus führt, das andere ist das Fehlen einer religiösen Bindung, sei es, dass sie ihnen nie vermittelt worden ist, sei es, dass sie sie aus irgendwelchen Gründen verloren haben. Verlieren wird man indes die religiöse Bindung leicht, wenn sie nur formalistisch und äußerlich gewesen ist.

Was die Jugendlichen in den Satanismus hineintreibt, das ist letztlich der latente Nihilismus, der unsere Zeit weithin atmosphärisch beherrscht und infolgedessen das Leben vieler junger Menschen in der Tiefe bestimmt.

Der Satanismus ist anarchistisch und selbstzerstörerisch. Zudem: Wer sich von jeder moralischen Verantwortung abwendet und sich völlig dem Bösen überantwortet, wie das im Satanismus geschieht, zerstört nicht nur sein Menschsein, er begibt sich damit auch leichtfertig in den Einflussbereich des Teufels und der bösen Geister, die sich ihm zwar nicht durch außerordentliche Kräfte, erst recht nicht durch eine Steigerung seines Menschseins erkenntlich zeigen können, wie er es erhofft, die ihn aber in eine Welt der Lüge und der Täuschung und in die Sklaverei des Bösen einführen.

Man kann den bösen Geistern nicht eine jenseitige Macht über die sichtbare Welt zuschreiben, erst recht nicht die Fähigkeit, diese irdischen Geschöpfen mitzuteilen. Dagegen stehen das Gottesbild der Offenbarung und der Glaube der Kirche. Man kann hier nicht auf das Phänomen der Besessenheit verweisen, das als solches biblisch gut fundiert ist und als negative Möglichkeit stets im Glauben der Kirche festgehalten worden ist. Zum einen ist es in diesem Fall nicht der Mensch, der sich der jenseitigen Welt bemächtigt, und zum anderen dürfte auch hier gelten, dass der Teufel nur Scheinwunder wirken kann und dass die scheinbar die Ordnung dieser Welt übersteigenden Wirkungen in Wirklichkeit ganz und gar der irdischen Ordnung angehören, im Bereich der Parapsychologie und der Psychologie liegen. Die Macht

der bösen Geister geht gemäß der Zulassung Gottes - abgesehen von dem Fall der Besessenheit - lediglich auf den Willen des Menschen.

Es ist nicht leicht, den Aberglauben zu entlarven, weil der Abergläubische der Vernunft misstraut. Er setzt auf das Gefühl, auf angebliche Erfahrung und geheime Überlieferung. Irrationalen Überzeugungen kann man nur schwerlich begegnen, aber es gibt keinen anderen Weg zur Wahrheit als den der Vernunft, jedenfalls, sofern der Mensch nicht der Offenbarung oder Verkündigung der Kirche Glauben schenkt. Die Vernunft, die das Fundament des wahren Glaubens ist und sich als solches heute mit besonderer Dringlichkeit artikulieren muss, darf sich nicht der mühsamen Aufgabe des Dialogs mit dem Abergläubischen entziehen - des Dialogs auf der Grundlage der Vernunft.

Im Weltkatechismus heißt es: „Das erste Gebot verbietet, neben dem einen Herrn, der sich seinem Volk geoffenbart hat, noch andere Götter zu verehren. Es untersagt Aberglauben und Unglauben. Der Aberglaube ist gewissermaßen ein abartiges Zuviel an Religiosität, der Unglaube ein Zuwenig, ein der Tugend der Gottesverehrung widersprechendes Laster“⁷⁶. Der Katechismus fährt fort: „Der Aberglaube ist eine Entgleisung des religiösen Empfindens und der Handlungen, zu denen es verpflichtet. Er kann sich auch in die Verehrung einschleichen, die wir dem wahren Gott erweisen. So wenn z. B. bestimmten, im Übrigen berechtigten oder notwendigen Handlungen eine magische Bedeutung beigemessen wird. Wer die Wirksamkeit von Gebeten oder von sakramentalen Zeichen dem bloß äußerlichen Verrichten zuschreibt und dabei von den inneren Haltungen, die sie erfordern, absieht, verfällt dem Aberglauben“⁷⁷.

Wer der Magie vertraut, treibt Götzendienst. Der Weltkatechismus erklärt: „Es ist Götzendienst, wenn der Mensch anstelle Gottes etwas Geschaffenes ehrt und verehrt, ob es sich nun um Götter oder Dämonen (z. B. Satanismus) oder um Macht, Vergnügen, Rasse, Ahnen, Staat, Geld oder Ähnliches handelt. ‚Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon‘, sagt Jesus (Mt 6, 24)“⁷⁸. Durch magische Praktiken verfehlen wir uns gegen die Tugend der Gottesverehrung. Der Kirchenvater Origenes (+ 254) schreibt: Den Götzen dient, „wer seinen unzerstörbaren Sinn für Gott auf etwas anderes als auf Gott richtet“⁷⁹. Der Aberglaube ist ein

⁷⁶ Weltkatechismus, Nr. 2110.

⁷⁷ Ebd., Nr. 2111.

⁷⁸ Ebd., Nr. 2111.

⁷⁹ Origenes, Contra Celsum 2, 40.

Abweichen von der Verehrung, die wir dem wahren Gott schulden. Konkret zeigt er sich im Götzendienst sowie in den verschiedenen Formen der Wahrsagerei und Magie⁸⁰.

Um noch einmal den Weltkatechismus zu zitieren: „Sämtliche Formen der Wahrsagerei sind zu verwerfen: Indienstnahme von Satan und Dämonen, Totenbeschwörung oder andere Handlungen, von denen man zu Unrecht annimmt, sie könnten die Zukunft ‚entschleiern‘ (vgl. Dtn 18, 10; Jer 29, 8). Hinter Horoskopen, Astrologie, Handlesen, Deuten von Vorzeichen und Orakeln, Hellseherei und dem Befragen eines Mediums verbirgt sich der Wille zur Macht über die Zeit, die Geschichte und letztlich über die Menschen sowie der Wunsch, sich die geheimen Mächte geneigt zu machen. Dies widerspricht der mit liebender Ehrfurcht erfüllten Hochachtung, die wir allein Gott schulden“⁸¹.

Und weiter heißt es im Weltkatechismus: „Sämtliche Praktiken der Magie und Zauberei, mit denen man sich geheime Mächte untertan machen will, um sie in seinen Dienst zu stellen und eine übernatürliche Macht über andere zu gewinnen - sei es auch, um ihnen Gesundheit zu verschaffen -, verstoßen schwer gegen die Tugend der Gottesverehrung. Solche Handlungen sind erst recht zu verurteilen, wenn sie von der Absicht begleitet sind, anderen zu schaden, oder wenn sie versuchen, Dämonen in Anspruch zu nehmen. Auch das Tragen von Amuletten ist verwerflich. Spiritismus ist oft mit Wahrsagerei oder Magie verbunden. Darum warnt die Kirche die Gläubigen davor. Die Anwendung so genannter natürlicher Heilkräfte rechtfertigt weder die Anrufung böser Mächte noch die Ausbeutung der Gutgläubigkeit anderer“⁸².

⁸⁰ Weltkatechismus, Nr. 2138.

⁸¹ Ebd., Nr. 2116.

⁸² Ebd., Nr. 2117.